

parlamentarischen Beratungen noch fernere Theil nehmen oder aber sich von denselben zurückziehen sollten. Vielfache Zuschriften aus den Kreisen der liberalen Wählererschaft hatten das letztere gefordert, mit 75 gegen 25 Stimmen nahm indessen der Klub der Linken eine Resolution an, des Inhalts, daß der Klub mit Rücksicht auf die politische Situation es für geboten halte, im gegenwärtigen Zeitpunkte den parlamentarischen Verhandlungen nicht fern zu bleiben. Hiermit ist eine namentlich in den deutsch-böhmischen Landestheilen mit großer Lebhaftigkeit betriebene Agitation zu ihrem vorläufigen Abschlusse gelangt und verdient dieser von patriotischer Hingebung jugendliche Beschluß nur entschiedene Bewilligung. Es ist immer noch besser für die Vertreter des liberalen Deutschthums im österreichischen Abgeordnetenhause, auf ihren Plätzen anzuharren, als eine Abstinenzpolitik einzuschlagen, deren Folgen sich für die deutschen Interessen am ersten sichtbar gemacht hätten.

Frankreich. Dem französischen Kabinete ist für die Niederlage, welche dasselbe neulich in der Deputirtenkammer durch die Annahme des Antrages Clemenceau erlitten, eine glänzende Satisfaktion zu Theil geworden. Am Donnerstag fand in der Kammer die Wahl der Mitglieder zu der von Clemenceau beantragten Enquete-Kommission statt, welche neue Erhebungen über die wirtschaftliche Lage, speziell in Paris, anstellen soll. Von den gewählten 44 Mitgliedern gehören 35 der ministeriellen Partei an, als welche die „republikanische Vereinigung“ zu betrachten ist, während die Radikalen nebst der extremen Linken nur durch neun Mitglieder vertreten sind, die monarchistischen Fraktionen aber wurden vollständig ausgeschlossen. Herr Ferry kann demnach seinen entschiedenen Sieg über die Koalition der radikalen Fraktionen und der Monarchisten, welche ihm in der Wirtschaftsstreife Opposition machen wollte, verzeichnen. — Aus Tonkin sind neuerdings recht günstige Nachrichten eingetroffen. Admiral Courbet meldet, daß die Aufständischen in der Provinz Nordbinh unter bedeutendem Verlust ihrerseits vollständig zerstreut worden seien und daß zwischen den chinesischen Truppen und den Annamiten in Bac Ninh Uneinigkeit herrsche; die Beziehungen zum Hofe von Hue seien fortwährend die besten.

England. England stirzt sich jetzt Hals über Kopf in kriegerische Vorkehrungen, um endlich den Siegeslauf des Mahdi zu stoppen, nachdem es den Ereignissen im Sudan so lange mit unbedeutendem Phlegma zugehört hat. Bereits ist ein Kriegsschiff mit ca. 500 Mann Marine-Infanterie von Portsmouth abgegangen, welche dazu dienen sollen, die Befragung des von den aufständischen Arabern zunächst bedrohten Suakim zu verstärken, weiter ist der Kommandant des Mittelmeergeschwaders angewiesen worden, alle nur irgendwie disponiblen Mannschaften ebenfalls nach Suakim zu entsenden. Zwei Infanterieregimenter des Regens von Aldershot haben Befehl erhalten, sich zur sofortigen Einschiffung bereit zu halten. Im Ganzen sollen die für Expeditionen bestimmten Verstärkungen 8000 Mann betragen. Die Resolution, welche die ägyptische Hauberkriegsflotte's in ganz England erregt hat und durch die Niederlage Baler's Pascha nur noch verstärkt worden ist, sind ihre Ausdrücke in einem Mißtrauensvotum, welches die Konventionen diesen Dienstag gegen die Regierung im Unterhause einbringen wollen und eine ähnliche antiministerielle Kundgebung von Seiten der Opposition ist auch bereits für das Oberhaus angekündigt.

Schweiz. In der Schweiz regt sich wieder die konföderationströmende Allianz. Diefelbe hat einen Aufbruch erlitten, in welchem sie auffordert, alle von der Bundesversammlung am 4. Dezember v. J. erlassenen Gesetze durch eine Volksabstimmung zu widerrufen zu lassen.

Serbien. Die Regierung des Königs Milan hat bei den in voriger Woche stattgefundenen Wahlen zur serbischen Stupichtina einen vollständigen Sieg davongetragen. Es wurden 108 Regierungstreue Abgeordnete und nur 14 radikale Abgeordnete sowie 6 Anhänger des früheren Ministerpräsidenten Nikits gewählt.

Ägypten. Die sensationelle Nachricht von der Befangennahme Gordon's Pascha durch die Insurgenten scheint sich glücklicherweise nicht zu bestätigen. Indessen lauten die Mittheilungen über den Genannten noch sehr verschieden. Nach einer Version wurde Gordon bereits am 10. Februar in Berber, wohin er von Korosko aus sich durch die nubische Wüste auf den Weg gemacht hatte, erwartet, nach einer andern Meldung aber soll er nach Korosko am Nil zurück-

gekehrt sein. Es sind daher vorerst genauere Nachrichten abzuwarten. — Vom Sudan in Korosko (am Nil) angelommene Kaufleute melden, daß sie Gordon wohl, etwa vier Tagereisen von Korosko, begegneten. — Dem Admiral Hewitt ist die ausschließliche Vertbeidigung von Suakim übertragen worden.

Nachrichten aus Chemnitz und Umgegend.

Chemnitz, den 11. Februar 1884.
— Zur Gedächtnißfeier des Todesstages Richard Wagner's gelangt nächsten 13. Februar in unserem Stadttheater „Lohengrin“ zur Aufführung. Der Bedeutung des Tages wird außerdem noch durch Vortrag eines von Herrn Gewerbschullehrer Emil Walter gehaltenen Prologs Rechnung getragen werden.

— Stadttheater. Die am Sonnabend erfolgte zweite Aufführung von Koch's Oper: „Der Wildschütz“ fand auch diesmal eine freundliche Aufnahme. Der frisch und anmuthig dahinstreichende Melodienstrom, welcher in seinen ungeläufigen Motiven um so herzerwärmender wirkt, ist hierbei der wesentliche Theil. Das Libretto, frei nach Kopehne bearbeitet, erscheint in seiner stofflichen Anordnung, welche der Wahrscheinlichkeit gegenüber allzuviel Fragezeichen erfordert, weniger geeignet, dem Geschmade der Zeitgeist Rechnung zu tragen. Bezüglich der einzelnen Partien der Oper ist wohl die des Baculus als Mittelpunkt und Träger des Ganzen zu betrachten und der Darsteller dieser Partie hat das Gelingen in seiner Hand. Herr Schwenden diek war nun allerdings diejenige Kraft, welche ein solches Gelingen zu verdürben im Stande ist. In diesem schäblichen Künstler vereinigen sich alle Erfordernisse hierzu. Gelegentlich Stimmittel, wohlüberlegte Verwendung derselben, prächtige, mit drastisch-naturlichem Humor gewürzte Darstellungsweise, welche noch durch allerlei wohlangebrachte schalkhafte Stegreif-Mätzchen erhöht wird, so wußte Herr Schwenden diek auch seinen Baculus im „Wildschütz“ bestens durchzuführen und dem Ganzen das erforderliche Lebenselement zu sichern. Frisch und anmuthig wirkte neben ihm auch Herr Hellwig als Gretchen. Als selbstredend darf vorausgesetzt werden, daß Herr Mandern auch in Vertretung der Rolle „Baronin Freimann“ gefällig wie darstellerisch eine vorzügliche Leistung bot, während nicht minder Herr Trouitz dem weniger hindern Part der Gräfin Eberbach ein geeignetes Gepräge zu geben verstand und ihre Schwärmerie für die alten Gezeiten sowohl, als auch die berechtigte Eifersucht gegen den flatterhaften Gemahl verständigvoll ausklingen ließ. In der Darstellung letztgenannter Partie, des Grafen Eberbach, war Herr Fed mit seltlicher Hingabe und in gefanglicher Beziehung auch mit gutem Erfolge bemüht, hervorzuheben zu bieten. Das Aechtere gelang auch Herrn Kellerer in der Wiedergabe des Baron Kronsch, während dessen Spiel hier und da den Ausbruch wärmender Herzenskühle vermissen ließ. Dem Patriarchen gab Herr Biefener mit bekannter Routine wirksame Gestaltung. Anerkennung sei auch der Leitung des Herrn Kapellmeisters Winkelmann und der prägnanten Haltung des Orchesters gebührt. Einem Exakter komponirter, durch Herrn Kellerer zum Vortrag gebrachte Einlage, — „Schneiden und Weiden“, fand lebhaftes Beifall.

— Thalia-Theater. Robert Benoit's prächtiges Lustspiel: „Die relegirten Studenten“, welches am Freitag bereits im Stadttheater zur Aufführung gelangte, fand am Sonntag vor sehr gut besuchtem Hause in Thaliens Hallen gänzlichste Aufnahme. Wie sollte dies auch anders sein? Das Stück bietet so viele innige Beziehungen zum wirklichen Leben, die Charaktere sind so naturwahr gezeichnet, die Situationen und das in ihnen waltende komische Element so wirksam und zündend, daß Sinn und Gemüth des Zuschauers in gleicher Weise angenehme Anregung finden. Dazu kommt auch, daß der dem Stücke innewohnende moralische Kern die zu schätzende Anerkennung bekommt. Findet eine derartige dramatische Darbietung die fast durchweg ausgezeichnet zu nennende Wiedergabe, wie sie demselben von unserm vorzüglich bekannten Lustspielpersonal zu Theil wurde, dann darf es erst recht nicht Wunder nehmen, wenn das Publikum mit solch hoher Verehrung das Theater verläßt, wie es gestern der Fall war. — Morgen Dienstag den 12. Februar findet im Kasino saale noch ein zweites Sankta-Konzert vom Stadtmusikchor unter Leitung des Herrn Musikdirektor Scheel statt. Der Billetverkauf befindet sich auch diesmal in Klemm's Musikalien-Handlung.

— Unserem in der Sonntagsnummer enthaltenen Referate über den III. Diskussionsabend des hiesigen Handwerkervereins ist noch folgendes nachzutragen: Am Schlusse seines hochinteressanten Vortrages betonte der Herr Redner, daß für den Handwerkerfachschulen von außerordentlicher Wichtigkeit wären und daß auch derartige Schulen bereits gute Erfolge erzielt hätten. — An diesen hochinteressanten Vortrag knüpfte sich eine lebhaftige Debatte, welche verschiedenen Meinungsäußerungen Gelegenheit gab; daß der Handwerkerverein durch die Einführung dieser Diskussionsabende etwas geschaffen hat, das gar nicht hoch genug geschätzt werden kann, wird gewiß Jeder gerne zugestehen, der einmal einem derartigen Abend beigewohnt hat. Leider ist es zu beklagen, daß diese Abende nicht häufiger besucht werden, obgleich doch der Handwerkerverein den Zutritt Jedermann in der freundlichsten Weise gestattet. Mögen daher in Zukunft Lehrern und Meistern und Allen, welchen das Wohl ihrer Söhne am Herzen liegt, den Besuch der Vereinsabende nicht verkümmern.

— Die nächsten Freitag Abend im Saale des Vereinshauses für ihre Mitglieder und deren Damen einen Vereinsabend ab. Da diese Deputation, deren Streben nur im Arrangement von belehrenden Vorträgen und Besprechungen sowie entsprechender Exkursionen in technische Anstalten und Etablissements besteht, seit einer langen Reihe von Jahren ein Vergnügen nicht geboten hat, so wird diese Abwechslung gewiß mit Freuden begrüßt werden. Neben einem gemüthlichen gemeinschaftlichen Abendessen, für welches Herr Wirth Rejall bestens bemüht sein wird, ist sowohl für Tafelmusik und Gesang, als auch für Gummor gesorgt, in letzter Hinsicht durch einen Vortrag des Herrn Professor Langarm über die sämtlichen Erfindungen der Technik vom 1. bis zum 20. Jahrhundert. — Hierauf folgt ein Tanzchen.

— Der deutsche Privatbeamten-Verein hielt am Sonntag Vormittag im Hofsaale eine sehr zahlreich besuchte Versammlung ab. Nach Eröffnung derselben durch den Vorsitzenden des Zweigvereins zu Chemnitz Herrn Dr. E. Zimmer, welcher den Versammelten für ihr zahlreiches Erscheinen den Dank des Vereins aussprach, erhielt das Wort zum Referate über die Bestrebungen des Vereins Herr A. Wallowski, Vorsitzender des deutschen Privatbeamten-Vereins zu Magdeburg. Redner klagte darüber, daß der Beamtenstand sich bezüglich der Gründung von Unterstützungsstellen habe überholen lassen. Leider habe aber gerade der Beamtenstand eine Unterstützung am nothwendigsten, denn nicht selten komme es vor, daß der Privat-Beamte durch anbauernde Krankheit erwerbsunfähig sei und ohne genügende Existenzmittel sich und seine Familie in die größte Noth versetzt sehe. Um diese Gefahr zu beseitigen, habe sich der deutsche Privatbeamten-Verein konstituiert, der seine Aufgabe durch folgende Hauptpunkte zu lösen hoffe: 1. hat der Verein eine eigene Pensionskasse errichtet und will nebenbei noch Lebens- und Begräbnißversicherungen vermitteln, 2. ist es die Absicht des Vereins, einen Fond zu gründen, um unverheiratete stehende oder durch Krankheit heimgefallene Mitglieder unterstützen und für dieselben vorzuschüssige die Versicherungsprämien zahlen zu können. Um die disponiblen Mittel nicht in Gefahr zu bringen, hat der Verein von der Gründung einer eigenen Lebensversicherungskasse abgesehen und ist auch in seinen Versprechungen den Mitglidern gegenüber äußerst vorsichtig gewesen, von dem Grundsatze ausgehend, daß es besser ist, wenig zu versprechen und möglichst viel zu leisten. Die Privatbeamten-Pensionskasse soll den Unterschied zwischen Staats- und Privatstellung ausgleichen und den Privatbeamten im Falle einer frühzeitigen Invalidität vor Noth schützen und nach Ablauf des 65. Lebensjahres dem Alter einen ruhigen Lebensabend bereiten. Je früher man jemand den Unterhalt des Lebens, desto höher müsse die berechnete Pension für ihn ausfallen, da die von der Generalversammlung auf Grund des Gutachtens eines sachkundigen Mathematikers festgesetzte Pensionsquote mit der Zahl der Mitgliedsjahre und der etwa eingelaufenen Quotenzahl die Höhe der erworbenen Pension bestimmt. Um ein Beispiel anzuführen, bemerkt der Vortragende, wenn Jemand 30 Jahre Mitglied der Kasse sei und drei Quoten für sich eingelaufen habe, so würde, wenn die Generalversammlung die Jahresquote auf 10 Mk. festsetze, die Pension

Brandstifters Dore.

Eine heilige Dorfgeschichte von E. Wenzel. (Fortsetzung.)

Da, wo der Weg nach seinem Heimathsorte Bergheim abbog, hatte der Mappentaster kaum ein paar Minuten mit dem Heiner gefahren und das glühende Steigen des Wassers beobachtet, als der Grenzbauer die Begegnung mit der Dore hatte. Es war keine Schadenfreude, die er, wie der Knecht, während derselben empfand, es war auch kein Staunen über die hartberzige Art des reichen Bauern und den herzfesten Stolz der armen Dirne, welches sich seiner bemächtigte; ein tiefes Gefühl des Mitleids kam über ihn, und er dachte darüber nach, wie es wohl dem lieben Herrgott zu Muth sein müßte, wenn er sähe, daß ihm die tropigen eigennütigen Menschen so gar jämmerlich in sein Amt spüshen und mit festlichem Thun die ganzen Keimlein vernichten wollten, die er doch selbst von Lieb' und Treu' in verwandte Herzen eingestekt habe.

Er sprach dies auch leise dem Heiner gegenüber aus und blickte sich mit diesem fast ängstlich hinter das Gebüsch, damit sie weder von dem Bauer, noch von der Dore bemerkt werden konnten. „So wirst Du noch Manches auf Deinen vielen Gäng' mitanschauen“ und nachher tief in sich hinein verschauern müssen!“ sagte der Mappentaster, als der Grenzbauer die Höhe hinaufgeschritten und an seiner Höhe angekommen war.

„Glaub's wohl!“ gab der Heiner zurück. „Werb's auch allzeit machen wie Ihr und fremde heilige Sach' nimmer für was Geschändliches halten. Er trat einige Schritte hinter dem Buschwerk hervor, um die den Hügel hinabschreitende Dore besser sehen zu können, dann blühte er den Kasper bittend an und fügte noch hinzu: „Thät' Ihr mir's wohl zu Gefallen, Better, und gingt die paar Schritt wieder seitwärts mit mir die Höhe hinunter.“ — Am Ranzelstein muß sie vorbei kommen, ich möcht' doch gar zu gern einmal ihr Antlitz erschauen.“

„Hab Dir viel zu viel Mühe's davon gemacht, als daß ich jezo, wo Du einen Knecht in ihrer herzhafte Art 'than hast, Deinem Wunsch zu wider sein könnt!“ — Der Mappentaster bog nach diesen Worten in einen zwischen jungen Tannen hinziehenden Pfad ein und hob dann wieder an: „Laß uns aber kein behutjam gehn, damit sie durch unsern Treitt nit erschreckt und gar laudig wird, daß wir zum Lauschen gezwungen war'n. — Dem Dore ist ein Kreuzbrau, aber verschüchert, herzherschar'n. — Die More zum Brau um die Grobel und zum bittern Liebesleid nit noch ein schamvoll Gefühl aufsteben darf!“

VII.
Gerade als die Weiden schnell zwischen den Tannen hinab und auf einem buschigen Vorsprung der Höhe über der tiefer liegenden Landstraße zuschritten, stieg der Grenzbauer, nachdem er sich die hellen

Schweißtropfen von der Stirn gewischt, zu seiner Frau in die Höhe ein.

Als er den Schlag kaum hinter sich zugeworfen hatte, sagte diese mit bebender Stimme: „Mann, das find böse Reichen! — Was sind noch jezt wieder umfressen, ein paar Thaler schliehen unter'm Hof und alle Mäuler schnell zu.“

„Sakrament!“ gab Herr zornig zurück, „nun geschicht's erst recht nit und wenn mir der Deuvel selbst noch in den Weg kommt. Ich han mein Kopf d'rauf gesetzt und dabei bleib't! — Basta!“

Die Bäuerin schweig, sie wußte, daß keine Menschenmacht den Willen ihres Mannes umstimmen konnte, wenn er mit solchem Trost auf demselben Bestand. Es kam auf der ganzen Fahrt keine Silbe mehr über ihre Lippen, aber sie dachte desto mehr. Besonders beschäftigte sie ihr viel mit der Dore, deren letztes Wort: „Mein gut Großvater könnt das ja noch im Tod an mir lassen!“ ihr schwer auf der Seele gefallen war. Was mochte die Dirne ein Recht zu so selbstmännem Ausspruch, zu solchem Verhalten geben und warum wies sie, die doch blutarm war und ihre Großmutter kaum bestatten lassen konnte, ein so bedeutendes Geldgeheim mit trotzigem Stolz von sich? — Sie fand keine Antwort auf diese Fragen, obgleich sie sich flüchtig an die Liebhaft ihres Schwagers und der schönen Annagreth erinnerte. Der Hansjörg war nach ihrer Ansicht ein Bruder überliefert gewesen, er hatte die Dirne ohne fremden Einpruch verlassen und durch seinen frühen Tod klar bezeugt, daß er dem Trunk mehr anhing wie seinem armen Schatz. — Die Familie, welche treulich einst eine Verwandtschaft wie die Schifferdore nicht willkommen heißen konnte, traf also keine Schuld. Der offenbar ausgeerbte Sohn der Dore mußte demnach einer andern Quelle entspringen, welche sie schon entbeden wollte und wenn sie selbst — was sie nie für möglich gehalten — die verdönte Schwelle eines von allem bessern Deuten im Kirchspiel gemiedenen Hauses überschreiten sollte.

Als solche Gedanken durch ihren Kopf gingen und der letzte Entschluß in ihr fest wurde, mochte die Grenzbäuerin wohl mit recht eckstern Miene vor sich hin geblickt haben, denn der Alte stieß sie plötzlich an und sagte barsch: „Es ist endlich Zeit, dem Griesgram Walei zu geben und wieder ein manierlich Gesicht aufzusetzen!“

Bei dieser Aufforderung fuhr sie heftig zusammen und bemerkte erst jezt, daß sie bereits aus dem Tannenwald heraus und schon an dem Punkt angelangt waren, von welchem man den Klostergrund mit den auf einer Erdwelle gelegenen Ruinen der verfallenen Benediktiner-Abtei und dem einsam gelegenen Gehöfte ganz überschauen konnte.

Friedrich, vom Morgenroth überstrahlt, lag dasselbe am Fuße einer bewaldeten Anhöhe. Es war ein idyllisches Bild, zu welchem die furchtbaren Kämpfe wenig paßten, welche ein armes, um seine höchsten Bedürfnisse betrogenes Menschenkind gerade jezt unter seinem Dach zu bestehen mußte.

1) Tausel.
2) Eine freundliche Miene anzunehmen.

Vertraut, die schöne Dorfsolette, hatte wieder mit einem Herzen gespielt und den jungen Lehrer aus dem nahen Wambach so weit gebracht, daß er eben mit frohem Hohn als Freier zu ihrem Vater gekommen war, um sich von dem stolzen Bauer und ihr selbst eine schüde Witwenpension zu holen. Aus kurzer Berechnung hatte sie den Dorfschulmeister an sich gefesselt; denn da sich Alles gleich im Kirchspiel herum sprach, gedachte sie sich dadurch dem reichen Hanjost vom Grenzgero recht begehrlisch und ihre Wahl scheinbar von aufrichtiger Neigung abhängig zu machen.

Dies gefährliche, schon in ihrem heimlichen, nunmehr wieder gewählten Verhältnisse mit dem Unterförder getriebene Spiel sollte diesmal jedoch für die blonde Vertraut verhängnißvoll werden. Der junge Lehrer war in Verzweiflung, er ließ sich nicht so leicht abwenden und überhäufte sie mit tiefem schmerzlichen Barmherzigen. Zu dieser heiligen Scene kam nun der Grenzbauer und seine Frau, welche man im Klosterhofe heute durch das Hochwasser glücklicherweise vom Kommen zurückgehalten wurde.

Es folgte nun eine Stunde der Bewirbung, wie sie die beiden Angekommenen in ihrem ganzen Leben noch nicht durchgemacht hatten. Als dem jungen Lehrer der Grund ihres durchgehenden Besuchs klar geworden war, begann er im Beisein des Klosterbauern und der schönen Dorfsolette die beiden Eltern mit ergreifender Begeisterung vor einer Werbung zu warnen, deren Folgen ihrem Sohn niemals vor einer dauernden Glück bringen könne. Er verärrte auch die Geschichte mit dem Waldschützen, die er bis heute für eine müßige Fabel gehalten, aber jezt in ihrer ganzen Wahrheit durchsichtig hatte und ließ sich nicht einschüchtern, als der wie gekümmert auf seinem Stuhl sitzende Klosterbauer die Drohung aussprach, ihn wie einen Wahnsinnigen knebeln und ins nächste Pfortenhaus bringen zu lassen.

Obgleich auch die Vertraut manch fähnen Anspruch zu ihrer Vertbeidigung wagte, so war doch die Freierei für Höfer eine vollständig abgethanne Sache. Er gedachte der am zweiten Pfingsttage getroffenen Vereinbarung mit keinem Worte und war gerne ohne weitere Umstände fort mit seiner Frau wieder abgegangen, wenn sich nicht die tiefstürzenden Wolkenströmen am Himmel plötzlich unter Blig und Donner mit einer ungeheuren Macht entladen hätten.

Während der Dauer ihrer hohen Stunde schloß der nahe am Gehöfte vorbeistreichende Klosterbach sich an, die Wellen verwandelten sich in einen See, das kleine Waldwasser wuchs zur tobenden Fluth. An ein Abfahren konnte in den nächsten Stunden nicht gedacht werden; denn die Landstraße war überfluthet und der Fahrweg über die Höhe grundlos geworden.

Als nun der Regen in Strömen herniederstürzte, erlitt der Grenzbauer für seinen Starrsinn innerlich die heftigsten Folterqualen. Unbeweglich, wie ein Steinbild, saß er am Fenster und ließ sich weder in ein Gespräch mit seinem alten Zwenigerbewer, noch mit seiner Frau ein. Diese konnte sich äußerlich weniger Gewalt anthun als ihr Mann. Die Todesangst um den Hanjost, das Peinliche ihrer jetzigen Lage verließen sie in einen fiebernden Zustand und ließen sie mehrmals in ein krampfhaftes Weinen ausbrechen.

(Fortsetzung folgt.)